Es gibt Orte, die scheinbar nur dazu dienen, die einfachsten Bedürfnisse des Lebens zu erfüllen. Ein Brunnen spendet Wasser, ermöglicht es, Tiere zu tränken, und bringt Menschen zusammen, die ihre Häuser mit Wasser versorgen müssen. Doch auf den Seiten der Heiligen Schrift stehen Brunnen in Verbindung mit einigen der bedeutendsten Begegnungen in der Heilsgeschichte.

An Brunnen begegneten sich Männer und Frauen, die schließlich durch die Ehe miteinander verbunden wurden. Dort begann die Geschichte von Isaak und Rebekka, von Jakob und Rahel sowie von Mose und Zippora. Dies ist keine bedeutungslose Zufälligkeit: Im Alten Testament begegnet uns ein wiederkehrendes Erzählmuster, das eine außergewöhnliche Tiefe gewinnt, wenn wir zum Johannesevangelium gelangen.

Denn auch Jesus Christus setzte sich an einen Brunnen und begegnete dort einer Frau.

Doch diesmal sollte keine menschliche Ehe entstehen. Die Begegnung zwischen Jesus und der Samariterin führt uns in ein weitaus größeres Geheimnis ein: in das Geheimnis Gottes, der dem Menschen entgegenkommt, in den Durst der Seele, die ihren Schöpfer sucht, und in die bräutliche Liebe Christi zu seiner Kirche.

Welche Verbindung besteht zwischen diesen Erzählungen? Warum stellt die Bibel wiederholt den Brunnen als Schauplatz von Begegnungen dar, die zur Ehe führen? Und was wollte uns der Evangelist Johannes vermitteln, indem er die Begegnung Jesu mit einer Frau ausgerechnet an einem Brunnen stattfinden lässt, obwohl sie etwas benötigte, das weit über das Wasser hinausging?

1. Der Brunnen in der Bibel: viel mehr als ein Ort, an dem man Wasser schöpft

In den Gesellschaften des Alten Orients waren Brunnen und Quellen für das Überleben unverzichtbar. Das Wasser bestimmte die Landwirtschaft, die Viehzucht, die Reisen und die Entstehung von Siedlungen.

Aus diesem Grund waren Brunnen auch gewöhnliche Orte der Begegnung. Frauen kamen dorthin, um Wasser zu schöpfen, Reisende begegneten einander, und zwischen Menschen und Familien konnten Beziehungen entstehen.

Dieser historische Zusammenhang hilft uns zu verstehen, warum bestimmte biblische Erzählungen entscheidende Ereignisse an einem Brunnen ansiedeln.

Die Heilige Schrift beschränkt sich jedoch nicht darauf, alltägliche Bräuche zu beschreiben. Manchmal werden gewöhnliche Ereignisse zu Schauplätzen, an denen sich die göttliche Vorsehung offenbart.

Darüber hinaus besitzt das Wasser innerhalb der biblischen Offenbarung einen außergewöhnlichen symbolischen Reichtum.

Im Buch Genesis finden wir Brunnen, die mit dem Leben, dem Überleben und den Verheißungen Gottes verbunden sind. Im Buch Exodus erscheint das Wasser im Zusammenhang mit der Befreiung des auserwählten Volkes. Bei den Propheten bringt das Bild des lebendigen Wassers die Treue und den Segen Gottes zum Ausdruck.

Gott selbst wird als Quelle lebendigen Wassers dargestellt:

„Mich, die Quelle lebendigen Wassers, haben sie verlassen, um sich Zisternen zu graben, rissige Zisternen, die das Wasser nicht halten“ (Jeremia 2,13).

Dieses Bild enthält eine grundlegende geistliche Lehre: **Der Mensch kann sein Glück in vielen Dingen suchen, doch nur Gott kann den Durst seiner Seele vollkommen stillen.**

Ausgehend von dieser Wirklichkeit können wir die Begegnungen verstehen, die in den biblischen Erzählungen an den Brunnen stattfinden und zur Ehe führen.

2. Isaak und Rebekka: Eine Ehe, die aus Gebet und göttlicher Vorsehung hervorgeht

Die erste große Erzählung, die wir betrachten müssen, findet sich in Genesis 24.

Abraham ist bereits hochbetagt und möchte für seinen Sohn Isaak eine Frau finden. Er will nicht, dass dieser eine Frau aus den Reihen der Kanaaniter nimmt, und schickt deshalb seinen Diener zu seinen Verwandten, um dort nach einer geeigneten Frau zu suchen.

Es handelt sich um einen wichtigen Auftrag. Es geht nicht lediglich darum, eine Frau zu finden, mit der Isaak eine Familie gründen kann. Auch die Fortführung der Verheißung Gottes an Abraham steht auf dem Spiel.

Der Diener macht sich auf den Weg und gelangt in die Nähe der Stadt Nahor. Dort hält er an einem Brunnen an, um sich mit seinen Kamelen auszuruhen.

Der Diener richtet ein Gebet an Gott und bittet ihn um ein Zeichen, durch das er die für Isaak bestimmte Frau erkennen kann.

Das erbetene Zeichen ist ganz konkret: Wenn er eine junge Frau um Wasser bittet, soll jene die Auserwählte sein, die ihm nicht nur zu trinken gibt, sondern sich auch bereit erklärt, Wasser für seine Kamele zu schöpfen.

Noch bevor er sein Gebet beendet hat, erscheint Rebekka.

Die junge Frau nähert sich dem Brunnen mit ihrem Krug. Der Diener bittet sie um etwas Wasser, und sie bietet ihm zu trinken an. Anschließend fügt sie hinzu, dass sie auch für die Kamele Wasser schöpfen werde, bis diese ihren Durst gestillt hätten.

Diese Geste ist viel bedeutender, als es zunächst erscheinen mag.

Ein Kamel kann eine beträchtliche Menge Wasser benötigen. Die junge Frau übernimmt also freiwillig eine erhebliche Arbeit, um einem Fremden zu helfen.

Der Diener beobachtet diese Szene und erkennt, dass sein Gebet erhört worden ist.

Rebekka gehört zur Familie Abrahams. Sie ist eine gastfreundliche und großzügige Frau, die bereit ist zu dienen. Ihr Verhalten lässt die Tugenden erkennen, die notwendig sind, um Teil der Familie des Patriarchen zu werden.

Die Erzählung berichtet anschließend von der Begegnung zwischen den Familien, von Rebekkas Zustimmung und von ihrer späteren Reise, auf der sie Isaak begegnet.

Ein Detail müssen wir besonders hervorheben: **Isaak begegnet Rebekka nicht am Brunnen.** Es ist der Diener Abrahams, der sie findet und im Auftrag seines Herrn nach einer Frau für dessen Sohn sucht.

Als Isaak und Rebekka schließlich einander begegnen, nimmt Isaak sie zur Frau.

Das Buch Genesis bringt es mit folgenden Worten zum Ausdruck:

„Isaak führte Rebekka in das Zelt seiner Mutter Sara. Er nahm sie zur Frau und gewann sie lieb“ (Genesis 24,67).

Die letzte Aussage ist besonders bedeutsam: Isaak liebte sie.

Die Heilige Schrift stellt die Ehe nicht lediglich als familiäre Vereinbarung oder als einfaches Bündnis zwischen Geschlechtern dar. Mitten in den damaligen Ehebräuchen begegnet uns auch die Liebe zwischen den Eheleuten.

Die geistliche Lehre aus der Begegnung von Isaak und Rebekka

Diese Erzählung lässt uns mehrere wichtige Lehren entdecken.

Die erste betrifft die Bedeutung des Gebets. Der Diener Abrahams vertraut nicht ausschließlich auf seine eigenen Fähigkeiten, um für Isaak eine Frau zu finden. Er bittet Gott um Hilfe und erkennt dessen Wirken, als er Rebekka begegnet.

Die zweite betrifft die Bedeutung der Tugenden. Die junge Frau zeichnet sich nicht durch eine kunstvolle Rede aus, sondern durch ihre Taten. Ihre Gastfreundschaft, ihre Großzügigkeit und ihre Bereitschaft zu dienen offenbaren ihren Charakter.

Die dritte betrifft die Beziehung zwischen Liebe und göttlicher Vorsehung.

Die Bibel lehrt nicht, dass jeder Mensch notwendigerweise einen einzigen vorherbestimmten Partner hat, den er durch außergewöhnliche Zeichen entdecken muss. Ebenso wenig macht sie aus dieser Begebenheit eine Anleitung, wie man einen Ehemann oder eine Ehefrau findet.

Sie zeigt vielmehr, dass Gott die menschliche Geschichte lenken und gewöhnliche Umstände dazu gebrauchen kann, seine Pläne zu verwirklichen.

Für einen Christen, der eine Ehe sucht, ist die Lehre eindeutig: Es ist richtig, Gott um Licht und Führung zu bitten, die eigenen Tugenden zu pflegen und zu lernen, den Charakter des anderen Menschen jenseits äußerer Erscheinungen zu erkennen.

3. Jakob und Rahel: Eine Liebe, die Opferbereitschaft annimmt

Die zweite große Begegnung an einem Brunnen findet sich in Genesis 29.

Jakob hat sein Zuhause verlassen und ist auf dem Weg in das Land seiner Verwandten. Als er in die Nähe von Haran kommt, entdeckt er einen Brunnen, um den sich mehrere Herden versammelt haben.

Die Hirten erklären ihm, dass sie auf die anderen Herden warten, bevor sie den Stein entfernen, der die Öffnung des Brunnens bedeckt.

Während sie miteinander sprechen, fragt Jakob, ob sie Laban, den Sohn Nahors, kennen. Die Hirten antworten, dass sie ihn kennen, und teilen ihm mit, dass sich gerade Rahel nähert, die Tochter Labans, die mit den Schafen ihres Vaters unterwegs ist.

Dann kommt es zur Begegnung.

Jakob sieht Rahel und bemerkt, dass die Hirten den Herden noch kein Wasser gegeben haben. Er entfernt den Stein, der den Brunnen bedeckt, und ermöglicht so den Zugang zum Wasser.

Anschließend küsst er Rahel, beginnt zu weinen und erklärt ihr, wer er ist.

Rahel läuft zu ihrem Vater Laban, um ihm die Nachricht mitzuteilen. Laban nimmt Jakob in seinem Haus auf.

Die Erzählung zeigt, wie jene Begegnung am Brunnen zum Beginn einer Liebesgeschichte wird.

Das Buch Genesis berichtet:

„Jakob liebte Rahel“ (Genesis 29,18).

Doch diese Liebe muss eine lange Prüfung bestehen.

Jakob vereinbart mit Laban, sieben Jahre für ihn zu arbeiten, um Rahel heiraten zu dürfen. Als jedoch die Zeit der Hochzeit gekommen ist, betrügt ihn Laban und gibt ihm seine ältere Tochter Lea zur Frau.

Jakob entdeckt den Betrug erst nach der Hochzeitsfeier.

Schließlich erlaubt Laban ihm auch die Heirat mit Rahel, verlangt dafür jedoch weitere sieben Jahre Arbeit.

Der biblische Text erklärt, dass Jakob weitere sieben Jahre arbeitete, und fügt eine besonders schöne Aussage hinzu:

„So diente Jakob sieben Jahre um Rahel; sie kamen ihm aber vor wie wenige Tage, so sehr liebte er sie“ (Genesis 29,20).

Wahre Liebe lässt sich nicht auf Gefühle reduzieren

Die Geschichte von Jakob und Rahel enthält eine Lehre, die auch heute noch vollkommen aktuell ist.

Die eheliche Liebe darf nicht ausschließlich mit den anfänglichen Gefühlen, der körperlichen Anziehung oder der Intensität der Emotionen gleichgesetzt werden.

Liebe muss sich durch Hingabe, Geduld, Treue und die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, ausdrücken.

Jakob ist bereit, jahrelang für die Frau zu arbeiten, die er liebt.

Natürlich dürfen wir nicht jeden Umstand dieser Erzählung zu einem Ehemodell machen, das nachgeahmt werden sollte. Die Situation Jakobs, die Täuschung durch Laban und das spätere Zusammenleben mit zwei Frauen gehören zu einem historischen und familiären Zusammenhang, den die Bibel beschreibt, aber nicht als christliches Ideal darstellt.

Tatsächlich zeigen die Rivalität zwischen Lea und Rahel sowie die familiären Spannungen, die später auftreten, welche Verletzungen innerhalb einer Familienstruktur entstehen können, die durch Polygamie geprägt ist.

Die biblische Offenbarung erhellt nach und nach den wahren Sinn der Ehe, bis sie schließlich zur endgültigen Lehre Jesu Christi über die Einheit und Unauflöslichkeit der Verbindung zwischen Mann und Frau gelangt.

Die Geschichte Jakobs erinnert uns daran, dass Lieben auch bedeutet, Opfer zu bringen. Die christliche eheliche Opferbereitschaft darf jedoch niemals mit der Akzeptanz von Täuschung, Ungerechtigkeit oder Missbrauch verwechselt werden. Ihr Fundament ist die gegenseitige, freie und treue Hingabe.

4. Mose und Zippora: Die Begegnung am Brunnen, die einer neuen Sendung vorausgeht

Die dritte Erzählung findet sich in Exodus 2,15-22.

Mose ist aus Ägypten geflohen, nachdem er einen Ägypter getötet hat, der einen Hebräer misshandelte. Er gelangt in das Land Midian und setzt sich dort an einen Brunnen.

Dort begegnet er den sieben Töchtern des Priesters von Midian, die gekommen sind, um Wasser zu schöpfen und die Herde ihres Vaters zu tränken.

Doch einige Hirten kommen hinzu und vertreiben sie.

Mose greift ein, verteidigt die Frauen und hilft ihnen, ihre Tiere zu tränken.

Als die jungen Frauen nach Hause zurückkehren, fragt ihr Vater Reguel, warum sie so früh wieder da sind.

Sie erklären ihm, dass ein Ägypter sie vor den Hirten beschützt und Wasser für die Herde geschöpft habe.

Reguel bittet sie, den Mann zum Essen einzuladen.

Mose bleibt schließlich bei dieser Familie und erhält Zippora, eine der Töchter Reguels, zur Frau.

Der Text fügt hinzu, dass Zippora einen Sohn zur Welt bringt, den Mose Gerschom nennt.

So führt auch eine weitere Begegnung an einem Brunnen zu einer Ehe und zur Gründung einer Familie.

Der Brunnen als Ort der Gerechtigkeit und des Schutzes

In dieser Erzählung finden wir ein Element, das besondere Aufmerksamkeit verdient.

Mose kommt nicht an den Brunnen, um eine Frau zu suchen. Auch ein Gebet ähnlich dem des Dieners Abrahams wird nicht erwähnt.

Was geschieht, ist vielmehr, dass er auf eine ungerechte Situation trifft und beschließt einzugreifen.

Er verteidigt Frauen, die vertrieben werden, und hilft ihnen bei ihrer Arbeit.

Die Episode zeigt Mose als einen Mann, der angesichts von Missbrauch und Ungerechtigkeit nicht gleichgültig bleibt.

Sein Eingreifen lässt in gewisser Weise bereits den Charakter dessen erkennen, der später von Gott berufen wird, Israel aus der Sklaverei in Ägypten zu befreien.

Wir sollten nicht behaupten, dass die Begegnung, die zu seiner Ehe führt, eine automatische Belohnung für sein Handeln gewesen sei, denn der Text sagt dies nicht. Dennoch können wir feststellen, dass Mut und Gerechtigkeitssinn zu den Eigenschaften des Mose gehören, als er mit der Familie Zipporas in Kontakt kommt.

Auch hier finden wir eine Lehre für diejenigen, die eine christliche Ehe eingehen möchten: **Die Tugend eines Menschen zeigt sich besonders darin, wie er andere behandelt, wie er sich angesichts von Ungerechtigkeit verhält und wie bereitwillig er anderen hilft.**

Schönheit, gesellschaftliche Stellung und angenehme Worte reichen nicht aus, um einen Menschen wirklich kennenzulernen. Man muss seine Taten beobachten.

5. Drei Begegnungen, ein gemeinsamer Schauplatz und ein biblisches Erzählmuster

Die Erzählungen von Isaak und Rebekka, Jakob und Rahel sowie Mose und Zippora weisen auffallende Gemeinsamkeiten auf.

In allen drei Fällen finden wir eine Reise, einen Brunnen, Frauen, die zum Wasserschöpfen kommen, eine unerwartete Begegnung und eine Ehegeschichte, die sich anschließend entwickelt.

Die Wiederholung dieses Erzählmotivs sollte uns nicht überraschen.

Der Brunnen war in jenen Gesellschaften ein natürlicher Ort der Begegnung. Die Art und Weise, wie sich diese Episoden entfalten, lässt jedoch ein literarisches Muster erkennen, das sie miteinander verbindet.

Wir können ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede folgendermaßen zusammenfassen:

Erzählung	Begegnung am Brunnen	Ergebnis
Isaak und Rebekka (Gen 24)	Der Diener Abrahams findet Rebekka, nachdem er Gott um Hilfe gebeten hat.	Rebekka wird Isaaks Frau.
Jakob und Rahel (Gen 29)	Jakob begegnet Rahel persönlich und hilft dabei, die Herde zu tränken.	Jakob heiratet Rahel, nachdem er für Laban gearbeitet hat.

Mose und Zippora (Ex 2)	Mose verteidigt die Töchter Reguels und hilft ihnen, ihre Tiere zu tränken.	Mose nimmt Zippora zur Frau.

Ein gemeinsames Detail dürfen wir nicht übersehen: **In diesen Erzählungen steht das Wasser in Verbindung mit Dienstbereitschaft, Gastfreundschaft und Offenheit gegenüber dem anderen.**

Der Brunnen ist nicht einfach ein Ort, an dem zwei Menschen einander zum ersten Mal sehen. Er ist ein Ort, an dem sich ihr Charakter offenbart.

Rebekka dient einem Fremden großzügig. Jakob bemüht sich darum, dass die Herde trinken kann. Mose beschützt Frauen, die ungerecht behandelt werden.

In jedem Fall ermöglicht die Begegnung, etwas über die Persönlichkeit der Beteiligten zu entdecken.

Und genau hier finden wir eine wichtige Lehre für die eheliche Unterscheidung: Die Liebe sollte nicht nur jemanden suchen, der uns glücklich macht, sondern jemanden, mit dem wir ein Leben der Hingabe, Treue und gegenseitigen Heiligung aufbauen können.

Doch die biblische Geschichte hält noch eine weitere Begegnung an einem Brunnen für uns bereit, die die Bedeutung dieses wiederkehrenden Motivs vollständig verändert.

6. Jesus und die Samariterin: Wenn die Begegnung am Brunnen nicht mehr zu einer menschlichen Ehe führt

Wir gelangen nun zum vierten Kapitel des Johannesevangeliums.

Jesus verlässt Judäa und zieht nach Galiläa. Auf dem Weg dorthin durchquert er Samarien und kommt in einen Ort namens Sychar, in der Nähe des Grundstücks, das Jakob seinem Sohn Josef gegeben hatte.

Dort befand sich der Jakobsbrunnen.

Der Evangelist berichtet, dass Jesus, müde von der Reise, sich an den Brunnen setzt. Es war ungefähr die sechste Stunde.

Eine Samariterin kommt, um Wasser zu schöpfen.

Jesus richtet daraufhin eine scheinbar einfache Bitte an sie:

„Gib mir zu trinken!“ (Johannes 4,7).

Die Frau ist überrascht.

Jesus ist Jude und sie ist Samariterin. Außerdem ist sie eine Frau. Die Beziehungen zwischen Juden und Samaritern waren von tiefgreifenden religiösen und gesellschaftlichen Gegensätzen geprägt.

Deshalb fragt sie:

„Wie kannst du als Jude mich, eine Samariterin, um etwas zu trinken bitten?“ (Johannes 4,9).

Doch Jesus hat dieses Gespräch nicht begonnen, um lediglich seinen körperlichen Durst zu stillen.

Seine Antwort eröffnet eine völlig neue Perspektive:

„Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, dann hättest du ihn gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben“ (Johannes 4,10).

Die Frau versteht noch nicht die ganze Tragweite seiner Worte. Sie denkt an gewöhnliches Wasser und fragt sich, wie Jesus es schöpfen könnte, da er nichts hat, womit er es herausholen kann.

Daraufhin spricht der Herr eine der tiefgründigsten Aussagen dieses Evangeliums:

„Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt“ (Johannes 4,14).

Der Jakobsbrunnen enthält Wasser, das für das körperliche Leben notwendig ist. Jesus aber spricht von einem anderen Wasser, einer Gabe, die zum ewigen Leben führt.

Der Gegensatz ist entscheidend.

Die Frau ist gekommen, um Wasser für ihren Alltag zu holen. Christus möchte ihr etwas unendlich Größeres schenken: die Gnade Gottes.

Der Durst Christi und der Durst der menschlichen Seele

In dieser Szene gibt es ein zutiefst bewegendes Detail.

Jesus, wahrer Gott und wahrer Mensch, empfindet Müdigkeit und Durst. Er erscheint nicht als jemand, der den menschlichen Bedürfnissen fernsteht.

Der Sohn Gottes setzt sich an den Brunnen und bittet eine Frau um Wasser, die zu einem Volk gehört, zu dem die Juden ein konfliktreiches Verhältnis hatten.

Der heilige Augustinus geht in seiner *Abhandlung 15 über das Johannesevangelium* näher auf dieses Detail ein.

Bei der Auslegung der Bitte Jesu erklärt er, dass Christus nach dem Glauben jener Frau dürstete.

Diese geistliche Deutung eines der großen Kirchenväter ermöglicht es uns, etwas Außergewöhnliches zu entdecken: Der Herr stellt sich als jemand dar, der etwas empfangen muss, obwohl er in Wirklichkeit derjenige ist, der das wahre Wasser schenken kann.

Der heilige Augustinus erkennt in dieser Frau außerdem ein Bild der Kirche, die aus den Völkern hervorgeht, die zur Erlösung berufen sind. In ihr können wir jene Menschen betrachten, die ursprünglich nicht zum Volk Israel gehörten und dennoch dazu berufen sind, Teil des neuen Volkes Gottes zu werden.

Der Brunnen wird somit zum Schauplatz einer Begegnung, die jede einzelne Ehegeschichte übersteigt.

7. Die fünf Männer der Samariterin: Eine Wahrheit, die Christus nicht verschweigt

Das Gespräch gewinnt noch größere Tiefe, als Jesus zu ihr sagt:

„Geh, ruf deinen Mann und komm wieder her!“ (Johannes 4,16).

Die Frau antwortet:

„Ich habe keinen Mann“ (Johannes 4,17).

Daraufhin offenbart Jesus ihr, dass er ihre Situation kennt:

„Du hast richtig gesagt: Ich habe keinen Mann. Denn fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Damit hast du die Wahrheit gesagt“ (Johannes 4,17-18).

Diese Stelle verlangt eine sorgfältige Auslegung.

Das Evangelium erklärt nicht die Umstände jeder dieser fünf Ehen. Wir wissen nicht, ob sie durch Tod, Scheidung, Verlassenwerden oder andere Umstände beendet wurden. Ebenso wenig können wir behaupten, dass alle diese Ehen unerlaubt gewesen seien.

Was der Text ausdrücklich sagt, ist, dass die Frau fünf Männer gehabt hatte und dass der Mann, mit dem sie zu jener Zeit zusammenlebte, nicht ihr Ehemann war.

Jesus verschweigt die Wahrheit nicht, aber er reduziert die Frau auch nicht auf ihre Vergangenheit.

Die Frau erkennt, dass sie einem außergewöhnlichen Menschen gegenübersteht, und antwortet:

„Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist“ (Johannes 4,19).

Anschließend wendet sich das Gespräch einer grundlegenden religiösen Frage zu: dem rechtmäßigen Ort der Anbetung Gottes.

Die Samariter beteten auf dem Berg Garizim, während die Juden Jerusalem als den Ort des Gottesdienstes für das auserwählte Volk anerkannten.

Jesus kündigt ihr an, dass die Stunde kommt, in der die wahren Anbeter den Vater „in Geist und Wahrheit“ anbeten werden (Johannes 4,23).

Er lehrt damit nicht, dass alle Religionen gleichwertig seien oder dass die religiöse Wahrheit keine Bedeutung habe.

Im Gegenteil: Er offenbart, dass die wahre Anbetung ihre Vollendung in der Beziehung zu Gott findet, die er selbst begründen wird.

Schließlich offenbart Jesus der Frau seine Identität, als sie von der messianischen Hoffnung spricht:

„Ich bin es, ich, der mit dir spricht“ (Johannes 4,26).

Die Samariterin ist gerade dem Messias begegnet.

Was bedeuten die fünf Männer?

Im Laufe der christlichen Geschichte wurden verschiedene geistliche Deutungen dieses Details vorgeschlagen.

Der heilige Augustinus erwägt in seinem Kommentar zu Johannes 4 unter anderem die Möglichkeit, dass die fünf Männer die fünf körperlichen Sinne darstellen, die die Seele beherrschen, wenn sie sich ausschließlich dem Sinnlichen unterwirft.

Außerdem erklärt er, dass die Situation der Frau mit dem Mann, mit dem sie nicht wirklich verheiratet war, aus der Perspektive einer ungeordneten geistlichen Beziehung verstanden werden kann.

Dabei handelt es sich um eine allegorische Deutung des heiligen Augustinus und nicht um eine ausdrückliche Erklärung des Evangelisten selbst.

Deshalb ist es wichtig, zwischen dem wörtlichen Sinn der Stelle und den geistlichen Anwendungen zu unterscheiden, die von den Kirchenvätern vorgeschlagen wurden.

Das Wesentliche dieser Erzählung ist, dass Christus das Leben dieser Frau vollständig kennt und sie zur Wahrheit führt.

Jesus verlangt nicht, dass ein Mensch seine Vergangenheit verbirgt, bevor er sich ihm nähern darf. Aber er lässt ihn auch nicht in seinen Fehlern gefangen: Er ruft ihn zu einem neuen Leben.

Dies ist eine der großen pastoralen Botschaften dieser Begebenheit.

8. Warum heiratet Jesus die Samariterin nicht? Das Geheimnis des Bräutigams und der Braut

Hier begegnet uns der tiefste Unterschied zwischen den Erzählungen des Alten Testaments und der Begegnung im Evangelium.

In den ersten Fällen führt die Begegnung am Brunnen zur Entstehung einer menschlichen

Ehe.

Im vierten Kapitel des Johannesevangeliums hingegen gibt es weder eine Hochzeit noch eine Verlobung oder eine eheliche Verbindung zwischen Jesus und der Samariterin.

Christus stellt sich nicht als ein Mann dar, der im gewöhnlichen Sinne der Erzählungen von Isaak, Jakob oder Mose eine Frau sucht.

Dennoch verschwindet die eheliche Symbolik nicht. Sie wird verwandelt und erreicht eine unendlich höhere Dimension.

Um dies zu verstehen, müssen wir uns einem Bild zuwenden, das die gesamte Heilige Schrift durchzieht: **Gott als Bräutigam seines Volkes**.

Gott als Bräutigam im Alten Testament

Die Propheten verwendeten wiederholt die Sprache der Ehe, um die Beziehung zwischen Gott und Israel zu erklären.

Der Herr hatte einen Bund mit seinem Volk geschlossen, doch Israel war häufig untreu und verließ Gott, um anderen Göttern nachzufolgen.

Diese Untreue wird durch das Bild des geistlichen Ehebruchs ausgedrückt.

Beim Propheten Hosea finden wir eine der schönsten Darstellungen dieser Lehre.

Gott kündigt an, dass er sein Volk wieder zu sich ziehen wird:

„Darum will ich sie locken, ich will sie in die Wüste hinausführen und ihr zu Herzen reden“ (Hosea 2,16).

Und später erklärt er:

„Ich traue dich mir an auf ewig; ich traue dich mir an um den Brautpreis von Gerechtigkeit und Recht, von Liebe und Erbarmen“ (Hosea 2,21).

Dieses Bild ist außergewöhnlich.

Gott verlässt sein Volk trotz dessen Untreue nicht endgültig. Er ruft es zur Rückkehr, reinigt es und verspricht, einen erneuerten Bund mit ihm zu schließen.

Auch Jesaja verwendet die bräutliche Sprache:

„Wie ein junger Mann sich mit einer Jungfrau vermählt, so vermählt sich mit dir dein Erbauer. Wie sich der Bräutigam freut über die Braut, so freut sich dein Gott über dich“ (Jesaja 62,5).

Die menschliche Ehe wird so zu einem Bild, das uns ermöglicht, die Treue und Liebe Gottes auf begrenzte, aber dennoch wahre Weise zu verstehen.

Christus ist der Bräutigam

Wenn wir zum Neuen Testament gelangen, erreicht dieses Bild seine endgültige Erfüllung.

Im Johannesevangelium bezieht sich Johannes der Täufer ausdrücklich auf Jesus, indem er das Bild des Bräutigams verwendet:

„Wer die Braut hat, ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der dabeisteht und ihn hört, freut sich sehr über die Stimme des Bräutigams“ (Johannes 3,29).

Johannes der Täufer bezeichnet sich selbst als Freund des Bräutigams und erkennt, dass Jesus derjenige ist, dem die Braut gehört.

Die Kirche wird nach und nach verstehen, dass Christus der Bräutigam und die Kirche die Braut ist.

Der heilige Paulus entfaltet diese Lehre im Brief an die Epheser:

„Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat“ (Epheser 5,25).

Und er fügt hinzu, dass die Ehe ein großes Geheimnis ist, das sich auf Christus und die Kirche bezieht (Epheser 5,32).

Der Katechismus der Katholischen Kirche greift diese Lehre in den Nummern 1612 und 1617 auf und erklärt, wie der Ehebund zwischen Gott und Israel den neuen Bund vorbereitet hat, den Christus gestiftet hat.

Wenn Jesus also der Samariterin am Brunnen begegnet, können wir eine Szene betrachten, die eine tiefgreifende bräutliche Deutung zulässt.

Wir müssen dies jedoch richtig ausdrücken: Das Evangelium sagt nicht, dass Jesus eine

menschliche Ehefrau gesucht habe oder dass die Samariterin durch eine Ehe im individuellen Sinne seine Braut geworden sei.

Die geistliche Deutung ist eine andere: Diese Frau steht in der patristischen Auslegung des heiligen Augustinus für die Menschheit, die dazu berufen ist, in die Kirche aufgenommen zu werden, in die Braut Christi.

Die Männer des Alten Testaments begegnen am Brunnen den Frauen, mit denen sie eine Familie gründen werden. Christus begegnet einer Frau am Brunnen und bietet ihr das Wasser des Heils an, denn er ist gekommen, um sich ein Volk zu sammeln, das seine Braut werden wird: die Kirche.

9. Vom Jakobsbrunnen zum lebendigen Wasser: Zwei Bünde und ein und derselbe Gott

Es gibt eine weitere theologische Verbindung, die unsere Aufmerksamkeit verdient.

Die Samariterin erwähnt ausdrücklich Jakob:

„Bist du etwa größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben hat, aus dem er selbst, seine Söhne und seine Herden getrunken haben?“ (Johannes 4,12).

Diese Frage enthält einen Hinweis auf die Geschichte Israels.

Jakob hatte jenes Land erhalten und seinen Nachkommen ein materielles Erbe hinterlassen. Der Brunnen war eine Erinnerung an dieses Erbe und an die Geschichte der Patriarchen.

Jesus kündigt jedoch eine Wirklichkeit an, die über die Bereitstellung von materiellem Wasser hinausgeht.

Jakob hinterließ einen Brunnen, aus dem seine Nachkommen trinken konnten. Christus bietet ein Wasser an, das zum ewigen Leben führt.

Wir dürfen diesen Gegensatz nicht als Geringschätzung des Alten Testaments verstehen. Der Gott, der zu den Patriarchen gesprochen hat, ist derselbe Gott, der sich in Jesus Christus offenbart.

Der Alte Bund bereitete das Kommen des Neuen Bundes vor. Die Verheißungen, Vorbilder und Ereignisse der Geschichte Israels finden ihre Erfüllung in Christus.

Das lebendige Wasser, das Jesus verheißt, steht in Verbindung mit der Gabe des Heiligen Geistes.

Das Johannesevangelium selbst liefert uns eine Erklärung in Johannes 7,37-39, wo Jesus alle, die Durst haben, einlädt, zu ihm zu kommen und zu trinken. Der Evangelist erklärt, dass Jesus damit vom Geist sprach, den diejenigen empfangen sollten, die an ihn glauben.

Hier finden wir eine entscheidende Verbindung.

Das Wasser des Brunnens stillt ein vorübergehendes Bedürfnis. Das lebendige Wasser steht für die göttliche Gabe, die der Seele Leben schenkt und sie zu Gott führt.

Deshalb besteht die wahre Begegnung am Brunnen nicht nur darin, einen anderen Menschen zu finden, mit dem man das irdische Leben teilen kann. Sie besteht darin, zu entdecken, dass unser Dasein zu einer viel tieferen Gemeinschaft berufen ist: zur Gemeinschaft mit Gott.

10. Die Samariterin lässt ihren Wasserkrug zurück: Die Begegnung, die ein Leben verwandelt

Es gibt ein Detail im Evangelium, das häufig übersehen wird.

Nachdem die Samariterin Jesus erkannt hat, lässt sie ihren Wasserkrug zurück und geht in die Stadt, um zu verkünden, was geschehen ist.

Der heilige Johannes schreibt:

„Da ließ die Frau ihren Wasserkrug stehen, eilte in den Ort und sagte zu den Leuten“ (Johannes 4,28).

Der Wasserkrug war das Gefäß, das sie mitgebracht hatte, um ihre alltägliche Aufgabe zu erfüllen.

Sie war zum Brunnen gekommen, um Wasser für das tägliche Leben zu holen, und verlässt ihn nun, nachdem sie eine Wirklichkeit entdeckt hat, mit der sie nicht gerechnet hatte.

Ihr Leben hat sich verändert.

Die Frau verkündet ihren Mitbürgern:

„Kommt her, seht, da ist ein Mann, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe: Ist er vielleicht der Messias?“ (Johannes 4,29).

Ihr Zeugnis weckt die Neugier der Einwohner von Sychar, die hinausgehen, um Jesus zu begegnen.

Viele Samariter kommen aufgrund der Worte dieser Frau zum Glauben an ihn. Nachdem sie ihn selbst gehört haben, erkennen sie, dass er wirklich der Retter der Welt ist (Johannes 4,39-42).

Die Samariterin wird von einer Frau, die allein zum Brunnen kommt, zu einer Zeugin Christi vor ihrem Volk.

Die Begegnung endet nicht mit einer persönlichen Erfahrung. Sie bringt Früchte der Evangelisierung hervor.

Dies ist ein weiterer grundlegender Unterschied zu den vorhergehenden Ehegeschichten.

Rebekka, Rahel und Zippora treten in neue Familien ein. Die Samariterin hingegen wird zu einem Werkzeug, durch das viele andere den Erlöser kennenlernen.

Ihre Begegnung mit Christus schließt sie nicht in eine private Beziehung ein, sondern bewegt sie dazu, die Wahrheit mitzuteilen, die sie entdeckt hat.

11. Die christliche Ehe: Auch wir sind berufen, vom lebendigen Wasser zu trinken

Nachdem wir diese Erzählungen betrachtet haben, stellt sich unweigerlich eine Frage: Was können uns diese Begegnungen an den Brunnen heute lehren?

Die erste Lehre lautet, dass die Ehe nicht ausschließlich aus der Perspektive menschlicher Gefühle verstanden werden kann.

Für die katholische Kirche ist die Ehe eine von Gott seit der Schöpfung gewollte Einrichtung, die von Jesus Christus für die Getauften zur Würde eines Sakraments erhoben wurde.

Der Katechismus der Katholischen Kirche definiert die Ehe in Nummer 1601 als einen Bund, durch den ein Mann und eine Frau eine Gemeinschaft des ganzen Lebens begründen, die ihrem Wesen nach auf das Wohl der Ehegatten sowie auf die Zeugung und Erziehung von

Kindern hingeordnet ist.

Sie ist keine vorübergehende Beziehung und auch keine einfache Form des Zusammenlebens, die auf gegenseitiger Befriedigung beruht.

Sie ist ein Bund, der Hingabe, Treue und Verantwortung einschließt.

Nummer 1661 des Katechismus erklärt außerdem, dass das Sakrament der Ehe die Verbindung Christi mit der Kirche bezeichnet und den Ehegatten die Gnade schenkt, einander mit derselben Liebe zu lieben, mit der Christus seine Kirche geliebt hat.

Dies verändert die Art und Weise, wie das eheliche Leben verstanden wird, grundlegend.

Der Ehemann ist nicht dazu berufen, seine Frau zu beherrschen, sondern sie mit einer hingebungsvollen Liebe zu lieben. Die Ehefrau ist nicht dazu berufen, ein Mittel zur persönlichen Befriedigung zu sein, sondern eine Gefährtin, die er achten, lieben und auf ihrem Weg zur Heiligkeit unterstützen soll.

Beide sind dazu berufen, gemeinsam auf Gott zuzugehen.

Die Ehe braucht eine Quelle, die niemals versiegt

Hier können wir einen geistlichen Vergleich zwischen dem Wasser des Brunnens und dem ehelichen Leben ziehen.

Menschliche Gefühle können sich verändern. Die wirtschaftlichen Umstände können schwierig werden. Krankheit, das Älterwerden, familiäre Sorgen und die Schwierigkeiten des Alltags können eine Beziehung auf die Probe stellen.

Wenn eine Ehe ausschließlich auf den anfänglichen Gefühlen beruht, besteht die Gefahr, dass sie schwächer wird, sobald Prüfungen kommen.

Wenn die Ehegatten ihre Verbindung jedoch auf Christus gründen, finden sie eine Quelle der Kraft, die ihre eigenen Fähigkeiten übersteigt.

Das gemeinsame Gebet, die Teilnahme an den Sakramenten, die häufige Beichte, die Teilnahme an der heiligen Messe und die Übung der Nächstenliebe helfen, die Verbindung mit Gott lebendig zu erhalten und dadurch die eheliche Liebe zu stärken.

Das bedeutet nicht, dass christliche Ehen frei von Schwierigkeiten sind. Es bedeutet vielmehr,

dass die Ehegatten diese Schwierigkeiten nicht ausschließlich aus eigener menschlicher Kraft bewältigen müssen.

Christus ist auf dem Weg jener Menschen gegenwärtig, die sich bemühen, ihre eheliche Berufung gemäß dem Evangelium zu leben.

Einen Ehepartner zu suchen bedeutet auch, nach Tugenden zu suchen

Die Erzählungen von Rebekka, Rahel und Zippora laden uns ebenfalls dazu ein, über die Kriterien nachzudenken, nach denen wir den Menschen auswählen, mit dem wir unser Leben teilen möchten.

Rebekka zeigt sich großzügig.

Rahel steht in Verbindung mit einer Liebe, für die Jakob bereit ist, viele Jahre zu arbeiten.

Zippora tritt in die Geschichte des Mose in einer Begebenheit ein, in der Gerechtigkeit und der Schutz der Schwachen sichtbar werden.

Diese Eigenschaften erinnern uns daran, dass die Ehe viel mehr als bloße Anziehungskraft benötigt.

Sie braucht Tugend.

Geduld, Klugheit, Keuschheit, Treue, Tapferkeit, Großzügigkeit und die Fähigkeit zu vergeben sind grundlegend für den Aufbau einer beständigen Verbindung.

Ebenso ist es notwendig, eine grundlegende Ausrichtung auf Gott zu teilen.

Das bedeutet nicht, dass die Ehegatten identische Temperamente, Interessen oder Fähigkeiten besitzen müssen. Es bedeutet, dass sie in den wesentlichen Dingen gemeinsam unterwegs sein und einander helfen können müssen, gemäß dem Glauben zu leben.

Die christliche Ehe ist nicht nur eine Gemeinschaft der Zuneigung: Sie ist auch eine Gemeinschaft des geistlichen Lebens.

12. Die Kirche, die Braut Christi: Das endgültige Ziel jeder

christlichen Liebe

Es gibt noch eine letzte Lehre, die alle diese Erzählungen miteinander verbindet und eine besondere Betrachtung verdient.

Die menschliche Ehe ist ein natürliches Gut, das von Gott gewollt ist. Für die Getauften besitzt sie jedoch auch eine übernatürliche Dimension: Sie bezeichnet die Verbindung Christi mit seiner Kirche.

Dies macht die Ehe nicht zu einer bloßen religiösen Metapher und mindert auch nicht die Bedeutung des ehelichen Lebens.

Im Gegenteil: Es erhebt ihre Würde.

Die Ehegatten sind dazu berufen, innerhalb der Grenzen der menschlichen Natur die Treue, Hingabe und Liebe Christi widerzuspiegeln.

Der Herr liebt seine Kirche nicht nur vorübergehend. Er verlässt sie nicht, wenn Schwierigkeiten auftreten. Er gibt sich für sie hin bis zum Tod.

Das Opfer Christi am Kreuz ist die höchste Offenbarung dieser Liebe.

Deshalb verwendet der heilige Paulus nicht die romantische Liebe eines menschlichen Paares als Vorbild für die Ehe, sondern die Liebe Christi zu seiner Kirche.

Und das Buch der Offenbarung führt uns zur Vollendung dieses Bildes:

„Die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Frau hat sich bereit gemacht“ (Offenbarung 19,7).

Die Heilsgeschichte beginnt mit der Erschaffung von Mann und Frau und erreicht ihren Höhepunkt in der Vision der Hochzeit des Lammes.

Zwischen diesen beiden Punkten entfaltet sich die gesamte Geschichte des Bundes Gottes mit der Menschheit.

Die Ehen der Patriarchen gehören zu dieser Geschichte. Ihre Begegnungen an den Brunnen sind Teil einer viel größeren Erzählung, die zu Christus führt.

Die Begegnung Jesu mit der Samariterin ermöglicht es uns, genau diese Vollendung zu

betrachten: Der göttliche Bräutigam ist gekommen, um jene zu suchen, die der Erlösung bedürfen.

Er sucht keine vollkommene Menschheit, die nichts mehr zu verbessern hätte. Er kommt, um die Sünder zu rufen, die Wahrheit zu offenbaren, Vergebung zu schenken und neues Leben anzubieten.

Und seine Liebe erreicht ihre endgültige Offenbarung in seiner Hingabe für die Kirche.

Schluss: Wir alle haben einen Brunnen, an dem Christus auf uns wartet

Isaak, Jakob und Mose begegneten an einem Brunnen Frauen, die schließlich Teil ihres Lebens und ihrer Familien werden sollten.

Rebekka, Rahel und Zippora erscheinen in der Heilsgeschichte als Frauen, deren Begegnungen zu Ehen und neuen Generationen führen.

Jahrhunderte später begegnet Jesus Christus am Jakobsbrunnen einer Samariterin.

Doch diesmal endet die Begegnung nicht mit einer menschlichen Hochzeit.

Die Frau war gekommen, um Wasser zu holen, und fand den Messias. Sie war mit einem Wasserkrug angekommen und ging als Zeugin fort. Sie war wegen eines alltäglichen Bedürfnisses gekommen und erhielt die Verheißung des ewigen Lebens.

Die alten Ehegeschichten lehren uns die Bedeutung der göttlichen Vorsehung, der Tugenden, der Hingabe und der Liebe. Die Begegnung Jesu mit der Samariterin offenbart uns, dass all diese menschlichen Güter ihre Vollendung finden, wenn das Herz Gott entdeckt.

Denn der Mensch kann viele Wege auf der Suche nach Glück zurücklegen, unzählige Wasserkrüge füllen und viele Brunnen aufsuchen. Doch es gibt einen Durst, den keine Geschöpfe vollständig stillen können.

Es ist der Durst nach der Ewigkeit.

Und Christus bietet auch heute noch dieselbe Gabe an, die er jener Frau angekündigt hat:

das lebendige Wasser der Gnade, das die Seele zum ewigen Leben führt.

Vielleicht ist gerade deshalb die Begegnung mit der Samariterin bis heute so bewegend. Sie erinnert uns daran, dass Gott nicht wartet, bis wir vollkommen sind, um sich uns zu nähern. Er findet uns mitten in unserem gewöhnlichen Leben, kennt unsere Wunden und lädt uns ein, neu anzufangen.

Und dort, wo der Mensch nur einen Brunnen sieht, kann Christus eine Quelle öffnen, die niemals versiegt.

Biblische und lehramtliche Quellen

- Genesis 24: Die Begegnung Rebekkas mit dem Diener Abrahams und ihre Ehe mit Isaak.
- Genesis 29,1-30: Die Begegnung Jakobs mit Rahel.
- Exodus 2,15-22: Die Begegnung des Mose mit Zippora.
- Jeremia 2,13: Gott als Quelle lebendigen Wassers.
- Hosea 2,16-22: Der Bund Gottes, ausgedrückt durch die bräutliche Sprache.
- Jesaja 62,5: Gott als Bräutigam seines Volkes.
- Johannes 3,29: Christus als Bräutigam.
- Johannes 4,1-42: Jesus und die Samariterin.
- Johannes 7,37-39: Das lebendige Wasser und der Heilige Geist.
- Epheser 5,21-33: Die Ehe als Zeichen der Verbindung zwischen Christus und der Kirche.
- Offenbarung 19,6-9: Die Hochzeit des Lammes.
- Heiliger Augustinus, *Traktate über das Johannesevangelium*, Traktat 15, Kommentar zu Johannes 4.
- Katechismus der Katholischen Kirche, Nummern 1601-1617 und 1661.